

Das ganze Wort Gottes ist bitter und süß zugleich

Predigt am Sonntag Sexagesimae Hesekiel 2, 1-5 und 8 -10 und 3, 1-3



*1Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. 2Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete. 3Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den abtrünnigen Israeliten und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind. Sie und ihre Väter haben sich bis auf diesen heutigen Tag gegen mich aufgelehnt. 4Und die Kinder, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der Herr!« 5Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –,*

*6Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.*

*9Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. 10Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben, und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh. 31Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel! 2Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen 3und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.*

Aus dem Gefängnis heraus schrieb Bonhoeffer in seinem Aufsatz „Nach zehn Jahren“ über die Dummheit. Er erklärt dort, dass die Dummheit nicht als intellektuelles, sondern als moralisches Problem zu verstehen ist. Demnach ist Dummheit nicht Mangel an Intellekt, sondern vielmehr der Wille, sich gegen alle sonst geltenden Regeln zu widersetzen und kein rationales oder moralisches Argument mehr hören zu wollen. Bonhoeffer spricht aus eigener Erfahrung von dieser Dummheit und schreibt sinngemäß, dass er in die Gesichter der Menschen schaute, die er zu kennen glaubte, und dort plötzlich etwas Fremdes, Verschlussenes sah – als hätten sich ihre Herzen verhärtet.

So etwas finden wir auch unter dem Volk Israel, als der Prophet Hesekiel von Gott berufen wurde, mit ihnen zu reden. Es ging dabei nicht um einzelne Verstöße gegen Gottes Gebote, sondern um eine Grundhaltung. Es ging um eine Willensrichtung, die sich aktiv gegen Gott stellte und die in das Wesen der Menschen eindrang, sodass das Herz, die Gesichter und das Verhalten gegen Gott gerichtet waren. Somit wurde der ganze Mensch umgekehrt und verdreht – gegen Gott und gegen seine Mitmenschen. Das Schockierende an dieser Prognose für die Israeliten ist, dass es Gottes Volk war. Sie waren es, die mehr als alle anderen ein Zeugnis von Gottes großen Taten sein sollten. Und genau das wurde ins Gegenteil verkehrt. Die Worte des Hesekiel sind zunächst an das Volk Gottes gerichtet. So muss man vermuten, dass es eine Zeit gab, in der all das,

was Hesekiel beschreibt, noch nicht war. Es gab eine Zeit, da die Herzen nicht verhärtet waren. Es gab eine Zeit, da das Volk den Geboten Gottes folgte. Es gab eine Zeit, da die Herzen, der Verstand und auch die Taten im Einklang miteinander waren – eben nicht im Widerstand zu Gott, sondern im Einklang.

Dass man sich derart von Gott entfernen kann, passiert meistens schleichend. Man gewöhnt sich zunächst daran, dass man das Leben auch ganz gut ohne Gott bewältigen kann. Man verschafft sich einen Gottesglauben, der absolut spottbillig ist – nämlich den Glauben, dass Gott mit allem, was ich tue, einverstanden ist. Es geht bei diesem Glauben gar nicht mehr darum, was Gott zu sagen hat, sondern darum, was ich meine, dass Gott zu sagen hat. Es ist somit eine gottlose Gessellschaft, die nur noch den Namen nach Gottes Volk ist.

Hesekiel, der Prophet, wird in genau diese Situation der verhärteten Herzen gesandt. Und seine Aufgabe ist nicht einfach. Gott selbst beschreibt seine Aufgabe so, dass es wie ein Weg unter Dornen und Skorpionen sein wird. Seine Predigt wird keinen Beifall finden. Im Gegenteil, die Widerspenstigkeit wird sogar noch erhöht werden. In großer Nüchternheit erklärt Gott dem Hesekiel, dass er sich nicht vom Erfolg der Predigt abhängig machen soll. Sein Amt ist ein Wächteramt. Das kann man sich wirklich ganz plastisch vorstellen: Der Wächter sitzt im Turm. Weil er den weiten Blick über das hat, was um die Burg geschieht, ist es seine Aufgabe zu warnen, wenn Gefahr droht. Die Menschen in der Stadt haben diesen Blick nicht. Das bedeutet, sie können in großem Frieden so tun, als wäre alles in Ordnung und als könnte das Leben in den gleichen Bahnen ewig weiterlaufen. Nur der, der im Turm sitzt, kann die unmittelbare Gefahr erkennen. Seine Aufgabe ist es, laut auszurufen und auf die Gefahr hinzuweisen. Das soll er auch dann tun, wenn die Menschen dort unten ihm gar nicht glauben. Denn wenn er nichts sagt, ist der Wächter selbst für den Tod der Stadt verantwortlich.

Diese Beschreibung des Zustands des menschlichen Herzens und der Aufruf zur Umkehr wurden von Jesus und von Paulus aufgenommen. Deshalb ist und bleibt das prophetische Amt auch für uns Heutigen bestehen. Die Menschen, die wir kennen und mit denen wir zusammenleben, sind nicht anders, als wir es sind. Wesentlich sind wir alle für Gott verloren. Und dennoch haben durch das Wort Gottes den Blick vom Turm und somit eine Verantwortung als Wächter. Wir haben den weiten Blick zu erkennen, woran es liegt, dass wir verloren sind. Aber noch mehr: Wir erkennen auch, dass Gott selbst sich auf den Weg macht, uns von dieser Verlorenheit zu retten.

Die Beschreibung der Begegnung Gottes mit Hesekiel ist spannend. Wir erkennen nichts an seiner Person, das ihn besonders auszeichnet. Gott selbst wird aktiv, stellt ihn auf die Beine und gibt ihm schließlich geistliches Schwarzbrot zu essen. Das Brot, das Hesekiel zu essen bekommt, ist stark. Die Schriftrolle ist beidseitig beschrieben, und darin steht nichts als Klage, Ach und Weh. Als Hesekiel das hörte, fiel er um und konnte nichts mehr tun. Die Worte waren zu schwer zu ertragen. Hesekiel kann es nicht von allein. Gott lässt ihn deshalb etwas äußerst Ungewöhnliches tun. Er soll die dicke Schriftrolle, die Gott geschrieben hat und in der nichts als Klage, Ach und Weh steht, essen. Als Erklärung sagt Gott, damit er nicht auch noch widerspricht. Die Worte Gottes sollen in ihm sein. Hesekiel soll sie nicht nur im Kopf oder im Denken haben, sondern er soll sie wirklich auch physisch essen. Ich kann mir vorstellen, dass so eine Schriftrolle ziemlich eklig ist und außerdem wahrscheinlich noch ungesund. Und dennoch will Gott das so. Ich stelle mir vor, wie Hesekiel damals mit Angst und Zittern die Schriftrolle nahm. Er hatte keine Ahnung, wie er das schaffen würde. Aber Gott hatte es befohlen. Und so fing er langsam und zögerlich an, das Pergament abzubrechen und in den Mund zu führen. Wie groß seine Überraschung dann war, als dieses Stück Pergament den Geschmack von süßem Honig bekam. Damals war Honig das kostbarste Nahrungsmittel überhaupt. Was Hesekiel erfahren hat, ist eine gute Beschreibung dafür, wie Gottes Wort bis heute noch wirkt.

Viele Worte Gottes sind schwer zu begreifen. Meistens wollen wir nicht das, was Gott will. Wir wollen nicht unseren Nächsten lieben. Viel lieber wollen wir für uns selbst lieben. Ebenso wollen wir nicht für Gott leben und ihn an die erste Stelle unseres Lebens setzen. All das widerspricht uns. Und ich kenne viele Leute, die die Bibel deshalb enttäuscht in die Ecke werfen. Manch einer sagt auch: „Warum soll ich diese alten Worte lesen, die sind ja doch nur von uralten Menschen ausgedacht.“ Aber derjenige, der sie nimmt und liest, kann die gleiche Erfahrung wie Hesekiel machen. Das, was du für bitter und unhygienisch hältst, hat auf einmal den Geschmack von süßem Honig. Ebenso ist es auch, wenn du deine Sünde bekennt. Zuzugeben, dass du falsch warst, ist bitter und verletzend. Wir stellen uns mit einem Sündenbekenntnis bloß und geben zu, dass wir falsch sind und nicht die großen Helden sind, die wir gern sein wollen. Indem ich aber meine Sünde bekenne, merke ich, dass ich frei werde. Das, was mich bedrückt hat, was mich belästigt hat und worüber ich mir Sorgen gemacht habe, kann wie Butter in der Sonne wegschmelzen. So verhält es sich immer mit dem Wort Gottes. Gottes Wort ist lebendig, und Gottes Wort verheißt uns Leben und Seligkeit. Selbst dann, wenn Gottes Wort unsere Sünde aufdeckt und gegen uns ist, rettet es uns und bringt uns Seligkeit. Solche Kostbarkeiten des Wortes Gottes dürfen wir immer wieder zu uns nehmen und dürfen dadurch gestärkt und getröstet werden. Das Gebot Gottes an Hesekiel, dass er die Schriftrulle essen solle, kommt uns eigenartig vor. Aber Gott hat es gesagt. Deshalb hat Hesekiel es getan. Mindestens genauso eigenartig sind die Worte Jesu, die viel später gesprochen wurden: „Nimm hin und iss, das ist mein Leib ... nimm hin und trink ... das ist mein Blut.“ Jeden Sonntag sprechen wir genau diese Worte beim Abendmahl und glauben fest daran, dass Jesus selbst dann in uns wohnt und uns Vergebung und Glauben schenkt. Die Worte, die wir mit den Ohren hören, sind nicht genug. Gott selbst muss in uns wohnen. Gott selbst ist es allein, der den Widerspruch in unseren Herzen wegnehmen kann, sodass wir glauben können.

Noch bevor Bonhoeffer gefangen genommen wurde, predigte er bei einem Jugendkongress auf der dänischen Nordinsel Fanø. Dort sagte er: „Wir wollen reden zu dieser Welt, kein halbes, sondern ein ganzes Wort, ein mutiges Wort, ein christliches Wort. Wir wollen beten, dass uns dieses Wort gegeben wird ...“

Bonhoeffer hat gesagt, dass wir der Welt ein ganzes Wort schuldig sind. Ein halbes Wort wäre es, wenn wir nur von Gnade, Liebe und Frieden ohne Gericht reden würden – und wenn das Wort uns gar nicht mehr herausfordert. Ein Wort, das uns aber nur herausfordert und uns ohne die leibliche Verbindung mit Christus durch die Taufe und das Abendmahl zurücklässt, wäre aber auch ein halbes Wort. Das Wort Gottes soll nicht nur ganz sein. Es soll auch christlich sein. Das bedeutet: in Jesus begründet. Christlich wird die Botschaft dann, wenn die Unheilsbotschaft in Heil verwandelt wird. Hesekiel hat die Unheilsbotschaft gegessen, und dann wurde sie süß wie Honig. Amen.